

Der ehemalige Wachturm Schlesischer Busch ist ein unscheinbarer Bau. Mit seinen neun Metern Höhe überragt er kaum die Bäume am Landwehrkanal. Doch als Georg Klein im zweiten Stock am Fenster mit ausladenden Gesten den Aufbau seiner Klang-Videoinstallation „turmlaute.2“ erklärt, schaut ein Flaschensammler irritiert von der Wiese hoch. Klein winkt dem Mann zu. „Genau das will ich erreichen“, sagt er: „Aufmerksamkeit von Menschen, die nicht auf der Suche nach Kunst sind.“ Seine ortsbezogenen Installationen baut der Klangkünstler mit Vorliebe im öffentlichen Raum auf. Weil dort niemand Eintritt zahlen muss, aber auch, um die Stadt wieder zu einem Ort der Begegnung zu machen. So ermöglichte „Trasa“, seine bekannteste interaktive Arbeit, Passanten in Berlin und Warschau, sich zuzusehen, zuzuwinken, Kontakt miteinander aufzunehmen. In den U-Bahnhöfen Alexanderplatz und Plac Defilad projizierte Klein 2004 Live-Bilder vorbeieilender Fußgänger an die Wand und direkt daneben Livestreaming-Aufnahmen von Passanten aus dem Bahnhof der anderen Stadt. Gedichte von Heiner Müller und Wislawa Szymborska bildeten die Klangkulisse der Internet-Übertragung. „An beiden Orten rennen die Leute eigentlich nur so durch, aber das hat sie zum Innehalten gebracht“, sagt er.



Klangkünstler Georg Klein im alten Grenzwachturm Schlesischer Busch
Foto: Nick Ash

Klein, 1964 in Schwaben geboren, studierte Elektronik und Akustik, später Religionsphilosophie und Musikethnologie. Seinen ersten Erfolg feierte er 1996 mit der Musik zu Sophie Kotanyis Dokumentarfilm *Amor Fati*, es folgten Kompositionen für Theater- und Konzertsäle. Doch das war Klein zu wenig. „Sogar in der experimentellen Musik ist alles schon ausgereizt“, sagt er. „Ich wollte vom Festgelegten der Partitur weg.“ Mit der Arbeit „transition – berlin junction“, die in Richard Serras Berliner Stahlskulptur „berlin junction“ zu hören war, hatte Klein 2001 sein Klangkunst-Debüt. Das Machtsymbol Turm ist nun das Thema der „Tower Trilogy“, Kleins aktuellem und politisch stärkstem Projekt, das in einer Burgruine bei Rom startete. Am 15. März beginnt der zweite Teil im Wachturm an der Schlesischen Straße. Ihn will Klein den Überwachungsmethoden des 21. Jahrhunderts anpassen. Der reale Hintergrund: In Texas überwachten Bürger für eine

Organisation, die der Gouverneur Rick Perry gegründet hatte, den Zaun an der Grenze zu Mexiko mit Webcams. Nun hat Georg Klein die Gesellschaft „European Border Watch“ erfunden, mit echter Homepage und echten Einladungen. Im Treptower Turm können Interessierte Mitglied werden und sich via Internet an der Grenzsicherung der Europäischen Union beteiligen. Die Fenster der zweiten Etage verkleidet Klein mit grüner Folie. So gleicht der Blick nach draußen dem durch ein militärisches Nachtsichtgerät. „Musik als abstraktes Medium braucht zusätzliche Elemente, um politisch zu sein“, sagt er. Ein Dauersummen symbolisiert die permanente Überwachung. Der generatorenähnliche Klang reagiert über Lasersensoren auf Bewegungen vor dem Turm, so wie einst „Störfälle“ hier das Verhalten der DDR-Grenzsoldaten beeinflussten. Kleins Simulation verbildlicht erschreckend, wie technischer Fortschritt und die Angst vor einer vermeintlichen Überfremdung zusammenpassen. Eine Utopie ist „turmlaute.2“ schon jetzt nicht mehr: Frontex, die offizielle Agentur für die Überwachung der EU-Außengrenzen, gibt es bereits seit 2005.

Grenzwachturm Schlesischer Busch, Schlesische Str./Puschkinallee, Treptow, 16.3.-25.3. 14-20 Uhr, 26.3.-9.4.: Do-So 14-20 Uhr.

22.3.: Künstlergespräch, 16.30 Uhr

Text: Maike Schultz

Foto: Nick Ash